

## Zum 10-jährigen Bestehen des 1. Vogtländischen Gitarre-Fördervereins Erlbach e. V.

Von Eberhard Schleinitz

November 2003 – der 1. Vogtländische Gitarre-Förderverein begeht sein 10-jähriges Bestehen. Nicht laut, auf Wirkung bedacht, sondern auf seine Weise mit einem Gitarrenkonzert. Augustin Wiedemann, der Solist des Abends, verzauberte die Zuhörer mit Werken von Bach bis Monk. In seine kurzen Dankesworte für reichen Beifall flocht er die Freude darüber ein, nun selbst Gast im Musikwinkel des oberen Vogtlandes zu sein. Er hatte von der engagierten Arbeit der Erlbacher gehört und gelesen, war erstaunt, dass Abel Carlevaro gerade die Grenzgemeinde im Dreiländereck ausersehen hatte, hier seine Kurse „der besonderen Art“ durchzuführen.

Der Schritt in das Jahr 1993 mag historisch kurz sein, ist aber für die Anhänger der Zupfinstrumentenmusik der Region Südwestsachsen und darüber hinaus von großer Bedeutung. Die politische Wende der 80-er Jahre des 20. Jahrhunderts hatte zur Folge, dass ein Teil des Musikinstrumentenmarktes zusammenbrach und damit Produktionsstätten aufgegeben werden mussten. Neue Strukturen entstanden mit weit weniger Beschäftigten. Das allgemeine Interesse am Zupfinstrument verringerte sich. Dieser Tendenz galt es Einhalt zu gebieten. Das war aber nicht durch Gesetzeskraft möglich. Die Basis war gefragt. Musikinstrumentenbauer, Freunde der Zupfmusik, Einzelpersonen und Institutionen, denen am Herzen lag, wieder zu beleben, was in Vergessenheit zu versinken drohte, fanden zueinander, um gangbare Wege zu suchen.

Besonderen Anteil an erfolgreichen Gesprächen hatte Gitarrenbaumeister Eberhard Kreul, Jahrgang 1937. Bei internationalen Ausstellungen und Symposien hatte er führende Gitarristen kennen gelernt, tauschte sich mit ihnen über die von ihm vorgelegten Instrumente aus. Dabei kristallisierte sich immer deutlicher eine Idee heraus: Ein weltweit geachteter Virtuose und Pädagoge müsste für einen Kurs gewonnen werden, der in Erlbach angesiedelt werden könnte. Die Vielzahl der hervorragenden Meister im Instrumentenhandwerk, eine Tradition, die bis ins 17. Jahrhundert reicht, die Euregio Egrensis, die Kontakte zu den südlichen Nachbarn ermöglicht und fördern könnte, eine liebevolle Landschaft, die den Lärm der Städte von sich fern hält und ein Umfeld mit Fachschule, Institut für Musikinstrumentenbau, interessanten Museen, Heimatstuben und Schauwerkstätten und Betrieben für Zubehör, Bestandteile, Saitenherstellung und Etuifertigung. Außerdem Heimstätte für Orchester und eine Musikschule. Am geeignetsten erschien Meister Kreul der berühmte Professor Abel Carlevaro aus Uruguay. Der zeigte sich nicht abgeneigt, da seine revolutionierende Lehre effektiver Gitarrenspieltechnik vom europäischen Festland bis dahin nur zögerlich aufgenommen worden war. Das Anwachsen der Zahl seiner Anhänger konnte hier in Sachsen einen Durchbruch bedeuten. Andererseits entsprachen die Instrumente des Obervogtländers dem Klangbild, wie es Carlevaro vorschwebte. Ganz gewiss konnte die Zusammenarbeit auch zur Entwicklung neuer Gitarren beitragen. Die Gedanken im Vorfeld mussten aber ebenfalls auf die materielle Ausstattung gerichtet sein. Die Absicherung konnte nicht durch spendenfreudige Mitbürger gewährleistet werden. Ein Verein bot die rechtlichen Voraussetzungen und die Möglichkeit, als förderwürdig eingestuft zu werden. Nun begann die Ausarbeitung eines Statuts, das zu überzeugen wusste. Kreistag, Regierungsbezirk, Landtag, Kulturkonvent und sächsischem Kulturrat mussten die Unterlagen eingereicht werden. Die gründliche Vorbereitung sicherte eine kontinuierliche Vereinsarbeit mit Gitarrekursen als Höhepunkt. Der entscheidende Schritt war getan. Es war auch nicht schwer, Kursteilnehmer zu gewinnen und ein Domizil zu finden, das Wohn- und Trainingsstätte zugleich darstellte. Fast unberührte Natur mit dicken Wäldern, Teiche, die leicht auf Wanderungen zu erreichen waren, zum Verweilen, Sinnen und Nachbereiten einladen, bildeten einen erquickenden Rahmen für ernste Arbeit. Doch es sollte „der besondere Kurs“ werden. Man wollte die gängigen Wochenendkurse mit Konzert, Aussprache, wenigen Seminaren und Übungen in Kurse umwandeln, die eine ganze Woche währten. Zeit, um sich mit der Theorie des Gitarrespiels auseinander zu setzen, zu üben, mehrere Konzerte zu besuchen und als Gruppe Gemeinsam es zu erleben.

Es genügte nicht, das Pensum von 2 auf 6, gar 7 Tage zu strecken. Es wäre zu formalen Wiederholungen gekommen, die den Willen nach größten Effekt entgegengestanden hätten. Professor Carlevaro, Assistenten und E. Kreul setzten sich zusammen, um fast minutiös zu planen. Zu berücksichtigen war die Einheit von Seminar, Vorspiel und Übung. Unterschiedliche Voraussetzungen mussten durch Gruppenbildung ausgeglichen werden. Die Veranstaltungen am späten Nachmittag oder Abend sollten möglichst von allen besucht werden können, Interessantes über die Ortsgeschichte vermitteln und zur Selbständigkeit anregen. Damit war es notwendig, Kontakte zu regionalen Vereinen zu knüpfen, Meister der heimischen Industrie für Ausstellungen ihrer Instrumente zu gewinnen. Für die Konzerte, Höhepunkte und Grundlage für Analysen und Diskussionen, mussten prädestinierte Musiker gefunden werden, deren Auftritte auch bezahlbar waren. Zielgruppe für Carlevaro und den Vereinsvorstand waren auch junge Gitarristen aus Osteuropa, denen durch Erlassen der Gebühren eine Teilnahme und damit Qualifizierung ermöglicht werden konnte. Für Professor Carlevaro war diese Form der Kursgestaltung ebenso Neuland. Doch der erfahrene Pädagoge ließ

sich überzeugen und wurde nun ebenfalls zum Lernenden, was die Organisation des Lehrgangs betraf. Die Herausforderung nahm er gern an und plante schon nach der Rückkehr nach Uruguay den Kurs für das Folgejahr. Dabei teilte er seine Erkenntnisse und Vorstellungen dem Vereinsvorstand mit, um die Bedenken und Vorschläge von der „Basis“ nicht aus den Augen zu verlieren. Es wäre müßig, die bedeutenden Gitarristen oder Kammermusiker zu benennen, die hier konzertierten. Die Namensliste von Künstlern anderer Bereiche, maßgeblichen Vertretern der Wirtschaft, des politischen Lebens ist umfangreich. Wesentlich ist, dass der Stellenwert des Besuches in Erlbach, ob als Kursteilnehmer, ob als Gast, zunahm, dass das Zertifikat immer größere Anerkennung genießt. Die Namen der Vereinsmitglieder treten dabei mehr und mehr in den Hintergrund. Das war auch beabsichtigt, denn das Künstlerische sollte in den Mittelpunkt gerückt werden. Professor Carlevaro und seine engsten Vertrauten wussten wohl, wer ein großes Verdienst am Gelingen jedes Kurses hatte. Sie lobten neben der Perfektion in den Abläufen immer wieder die menschliche Nähe, die sie spürten, die auch rasch die sprachlichen Grenzen überwinden half. Eines Tages bekannte sich Carlevaro dazu, das Ereignis in Erlbach in Festival „Gitarre und Natur“ umzubenennen. Alle Voraussetzungen schienen ihm erfüllt. Das nachhaltige Echo namhafter Gitarristen des In- und Auslandes bestärkte nun auch den Vorstand, mit Stolz diese Bezeichnung zu verwenden. Abel Carlevaro verstarb auf der Reise zum 10. Festival.

Alfredo Fernández, einer seiner Schüler und selbst prominenter Lehrer, übernahm es, das von dem Maestro Begonnene fortzuführen. Nun bereitet er sich auf Carlevaros Art auf die Gestaltung des Festivals 2004 vor. Die Zahl der aktiven Vereinsmitglieder erhöht sich ständig. Durch die zumeist große räumliche Entfernung zu Erlbach werden sie in ihrer Heimat tätig, sind Propagandisten und bringen Anregungen mit ins obere Vogtland.

Die Tätigkeit des 1. Vogtländischen Gitarre –Fördervereins Erlbach e.V. erschöpft sich nicht im Sommerkurs bzw. Festival. Wenn auch Hauptaugenmerk auf der Klassikgitarre liegt, kam man nicht umhin, die Frage nach Kursen für Akustikgitarre und Mandoline zu prüfen. Im Interesse der Zupfmusikerfamilie wurde zunächst ein Herbstkurs (Wochenende) anberaumt. Mit Peter Finger konnte ein Experte als Leiter gewonnen werden. Der Versuch trug reiche Frucht. Die Kapazität ist trotz mehrerer Assistenten an einer Obergrenze angelangt. Anziehend für die Gitarristen aller Altersstufen und unterschiedlichster Voraussetzungen ist die Harmonie im Kurs, die eine günstige Motivation ist, sich immer schwierigeren Anforderungen zu stellen.

Der Winterkurs für Mandoline und Gitarre stellte eine echte Bereicherung dar. Aus organisatorischen Gründen wurde dieser der Musikakademie Markneukirchen übertragen.

Will man für die Zupfinstrumentenmusik werben, darf man das Publikum nicht außer acht lassen. Deshalb sind die Konzerte zu den Kursen öffentlich, wird ausgewählt was einmal den „Klassikern“, einmal den „Akustikern“ zu sagt. Natürlich fühlen sich Solisten oder Ensembles auch einem Auftrag verpflichtet. Zum Jahresabschluss steht wechselweise Heiteres oder Besinnliches auf dem Programm.

Der 1. Vogtländische Gitarre-Förderverein bemüht sich „Musiker der Region einzubeziehen, die dann der ehrenvollen Aufgabe wegen oft über sich hinaus zu wachsen verstehen. Das betrifft die örtliche Streichergruppe, die Zupfgruppe Markneukirchen, Schüler der Musikschule Markneukirchen. Auch durch Zeichenausstellungen oder Gedichtvorträge an den Konzertabenden wurde die Öffentlichkeit einbezogen oder aufmerksam gemacht.

Der Verein bemüht sich um enge Zusammenarbeit mit den Gremien, die für Zupfmusik verantwortlich sind und deren Publikationsorganen.

Wenn sich der Verein so entwickeln konnte, ist das besonders der aufopferungsvollen ehrenamtlichen Arbeit von Frau Ingeburg Kreul als Vorsitzende zu verdanken. Sie verstand es, manche bürokratische Hürde zu nehmen und ständig auf die Interessen des Vereins aufmerksam zu machen. Seit Jahren fungiert sie als 1. Stellvertreterin an der Seite des neuen Vorsitzenden Professor Eberhard Meinel.

Nicht zuletzt will sich der Verein bei Dr. Tassilo Lenk, Landrat des Vogtlandkreises, bedanken, der für den Verein stets ein offenes Ohr hat – ebenso bei den Bürgermeisterinnen und ihren Ratskollegen der Gemeinde Erlbach. Die wiederum freuen sich über die Aufwertung des Ortes und die Nutzung der vielfältigen Touristikangebote. Über 1000 Übernachtungen jährlich brachten die bislang 34 Kurse. Fast 150 Konzerte begeisterten Festivalteilnehmer, Freunde der Zupfinstrumentenmusik nicht allein aus der Region. Wie Professor Martin Mysliveček organisierten auch andere Hochschullehrer die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, schufen ein günstiges Klima der Völkerverständigung. Nicht vergessen werden soll, dass Künstler von höchstem Rang und Namen hier gastierten und die Kursarbeit initiierten: Carlo Marchione, Alfredo Fernández, Peter Finger, Melrose Fukuda, Lämmerhirt und andere.

Der Außenstehende kann vielleicht gar nicht ermessen, welchen wichtigen Dienst der Verein für die Belebung der Musikszene geleistet hat. Es bleibt, für kommende Jahre Gesundheit, Schaffenskraft und viele voranbringende Ideen zu wünschen.